

Aus der Landesgeschäftsstelle

| | |
|---|------|
| <u>Gegen genetischen Bluttest als Kassenleistung</u> Bischöfe ermutigen zu Beratung bei vorgeburtlichen Untersuchungen | S. 2 |
| <u>Grundlegende Reform bringt die Pflege vorwärts</u> Diakonie Württemberg legt „7 Thesen zur Pflege mit Zukunft“ vor | S. 4 |
| <u>Hartz-IV-Empfänger – von der Wohlstandsentwicklung abgehängt</u> Tendenz der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit steigend | S. 6 |
| <u>#Mehrwert FSJ – 100 Freiwillige im Landtag</u> Abgeordnete geben Einblick in ihre Arbeit | S. 8 |
| <u>Erstes Fazit nach 100 Tagen im Amt</u> Susanne Walter erlebt in Flüchtlingsarbeit in Heilbronn veränderte Bedingungen | S. 9 |

Aus den Regionen

| | |
|--|-------|
| <u>Dankgottesdienst von „Mister Zehnprozent“</u> 49. Aktion wurde gerade mit fast 175.000 Euro Spenden beendet | S. 10 |
| <u>Eröffnung Campus Reutlingen der Ev. Hochschule Ludwigsburg</u> Beginn des Studiengangs „Soziale Arbeit“ | S. 11 |
| <u>Aufarbeitung der Missbrauchsfälle kurz vor Abschluss</u> Abschlussphase in Brüdergemeinde Korntal und Wilhelmsdorf | S. 12 |
| <u>Karlshöher Jahresfest und ein Jubiläum</u> Haus auf der Wart vor 50 Jahren eröffnet | S. 13 |
| <u>Tanzen, Relaxen und Flirten</u> Herz-Café für Menschen mit Behinderung auch in diesem Jahr voller Erfolg | S. 14 |
| <u>Motorsport-Arena mitten in der Paulinenpflege</u> Der MSC Marbach sorgt für Begeisterung bei Menschen mit und ohne Behinderung | S. 15 |

Kurznachrichten S. 16

Personalnachrichten S. 17

Redaktion: Anna Gieche

Gegen genetischen Bluttest als Kassenleistung

Auf die Folgen der Ausweitung vorgeburtlicher Untersuchungen haben die beiden Bischöfe Frank Otfried July und Gebhard Fürst anlässlich der Woche für das Leben 2018 hingewiesen. Wenn der genetische Bluttest wie aktuell diskutiert von den gesetzlichen Krankenkassen finanziert werde, könne das viele werdende Eltern vor große Entscheidungsnöte stellen, warnten sie vor Journalisten in Stuttgart. Sie riefen dazu auf, für Menschen mit Behinderungen gute Lebensbedingungen zu schaffen statt Behinderung vermeiden zu wollen.

Stuttgart. Pränataldiagnostik (PND) sei ein beinahe unausweichliches Angebot in der Schwangerenvorsorge geworden, sagte der württembergische Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July. Begründen müsse man inzwischen eher ein „Nein“ zur PND. „Wir sehen mit Sorge, wie sich die gezielte Suche nach Behinderungen und Krankheiten beim ungeborenen Kind als eine Normalität etabliert hat, die werdende Eltern unter Druck setzt und sie in unerträgliche Entscheidungskonflikte stellen kann.“ Es gebe eine verantwortungsvolle Schwangerschaft auch mit dem „Recht auf Nichtwissen“.

Die ethische Brisanz vorgeburtlicher Diagnostik zeigte der evangelische Landesbischof anhand des genetischen Bluttests auf Trisomie 21 und weitere genetische Besonderheiten auf. Von den Pharmafirmen werde er als risikoloser Test beworben, der werdenden Eltern mit einer mütterlichen Blutprobe bereits in der frühen Schwangerschaft Sicherheit und Gewissheit verspricht. „Tatsächlich ist es ein ausschließlich selektiver Test, der keinerlei therapeutisches Potenzial hat. Wir warnen deshalb vor der Aufnahme des genetischen Bluttests in den Leistungskatalog der Krankenkassen.“ Eine Kostenerstattung begünstige eine Ausbreitung des Verfahrens und es sei zu befürchten, dass sich dieser Test in absehbarer Zeit zu einem Screening auf Trisomie 21 ausweitere. Dies erhöhe den Erwartungsdruck auf Eltern, ihn zu nutzen und bei einem auffälligen Befund die entsprechende Konsequenz zu ziehen. Heute schon entscheiden sich nach Auskunft der Ärzte neun von zehn Paare mit der Diagnose Trisomie 21 für einen Abbruch. „Menschen mit Behinderung fühlen sich durch diese Entwicklung in ihrer Existenz in Frage gestellt“, stellte July fest.

Bischof Dr. Gebhard Fürst betonte, dass Aufklärung, Beratung und Begleitung Eltern dabei unterstützen, sich ein eigenständiges Urteil über Einsatz oder Konsequenzen der PND zu bilden. „Wir ermutigen Eltern, ihren Beratungsanspruch zu nutzen. Egal ob vor, während oder nach einer pränataldiagnostischer Untersuchung.“ Kirchliche Schwangerschaftsberatungsstellen seien vernetzt mit weiteren Angeboten von Diakonie und Caritas, die auch Familien unterstützen, die ein Kind mit Behinderung erwarten. Fürst appellierte an die Ärztinnen und Ärzte, ihrer gesetzlichen Informations- und Vermittlungspflicht nachzukommen. „Dies bedeutet, werdende Eltern bei der Mitteilung eines auffälligen Befundes zu beraten und weiterzuvermitteln. In den kirchlichen Beratungsstellen können Frauen und Paare eine besondere Aufmerksamkeit für ethische, religiöse und existenzielle Fragen

erwarten. Auch eine Vermittlung zu Selbsthilfegruppen oder an Behindertenverbände kann hilfreich sein.“

Allerdings, so Fürst weiter, sei „Beratung kein Allheilmittel zur Lösung gesellschaftlicher Konflikte“. Beraterinnen und Berater könnten werdenden Eltern in ihrer Not beistehen, ihre Verzweiflung mit aushalten und mit ihnen Wege aus der Krise suchen – ihnen aber nicht die Last der Entscheidung abnehmen. „Beratung kann auch nicht die Ängste vor den Belastungen kleinreden, die auf Familien mit behinderten Kindern in unserer Gesellschaft zukommen.“ Familien mit einem Kind mit Behinderung benötigten umfassende, alltagsnahe und unbürokratische Hilfe und Unterstützung. „Sie sollen und müssen das Gefühl haben können, dass ihr Kind in dieser Gesellschaft willkommen ist. Ökonomische und gesellschaftliche Verantwortung für Menschen mit Behinderung darf nicht individualisiert werden und einzelnen Paaren oder Frauen überlassen werden, die sich für ein Kind mit Behinderung entschieden haben“, betonte der Rottenburger Bischof. „Es beunruhigt mich zutiefst zu erfahren, dass Eltern sich, trotz aller Debatten um Inklusion, zunehmend dafür rechtfertigen müssen, wenn sie ein Kind mit Behinderung bekommen haben.“ Eine solche Entwicklung stehe in eklatantem Widerspruch zu den Vorstellungen von Menschenwürde für alle Menschen und der UN-Behindertenrechtskommission. Fürst: „Inklusion beginnt bereits vor der Geburt.“ cm

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Grundlegende Reform bringt die Pflege vorwärts

Eine an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtete und finanzierbare Pflege braucht neue Konzepte. Die Diakonie Württemberg ruft zu attraktiven Arbeitsbedingungen, einer Vernetzung der Angebote im sozialen Nahraum, dem abgestimmten Einsatz von Haupt- und Ehrenamtlichen und der Neuausrichtung der Pflegeversicherung auf. „Pflege ist wertvoll, weil sie Arbeit am Menschen ist“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, „damit wir weiterhin Pflegekräfte haben, die dies gerne tun, brauchen wir für sie gute Bedingungen.“ Als Grundlage für einen Diskurs legt die Diakonie Württemberg „7 Thesen zur Pflege mit Zukunft“ vor.

Stuttgart. Nach mehr Pflegekräften, auch aus dem Ausland, zu rufen, reiche nicht, um die Probleme zu lösen, so Kaufmann. Attraktive Arbeitsbedingungen, die Anerkennung des Pflegeberufs in der Gesellschaft und eine angemessene Bezahlung seien wichtige Schritte auf dem Weg aus dem Pflegenotstand. Kaufmann kritisierte den „schleichenden Prozess der Ökonomisierung und Kommerzialisierung der Pflege in Krankenhäusern und Pflegeheimen“. Pflegebedürftige Menschen und pflegerische Leistungen würden zu Wirtschaftsgütern, Pflegekräfte zu „Produktionsfaktoren“ gemacht. Nach dem Verständnis der Diakonie nehme qualitätvolle Pflege den Menschen als Geschöpf mit Leib und Seele wahr. Die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden und die Kooperation mit weiteren Akteuren im Ort gehört bei Pflegeheimen der Diakonie zum Standard.

Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg, ist überzeugt: „Wenn die pflegerische Versorgung zukunftsfähig sein soll, muss deren Finanzierung grundlegend geändert werden.“ Seit die Pflegeversicherung vor 24 Jahren verabschiedet wurde, sei sie „nur sehr zaghafte“ reformiert worden. „Wer heute in einem Pflegeheim wohnt, bekommt gegenüber Mitte der 1990er Jahre für das gleiche Geld nur noch 70 Prozent der Sachleistungen.“ Auch das zweite Pflegestärkungsgesetz habe daran nichts geändert. Armbruster: „Deswegen muss jetzt eine grundlegende Reform der Pflegeversicherung kommen, die erstens die hohe Eigenbelastung der Pflegebedürftigen in den Heimen verringert und zweitens dafür sorgt, dass Leistungen der medizinischen Behandlungspflege dem Aufwand entsprechend vergütet werden. Hier sehen wir die Krankenversicherung in der Pflicht.“

Die im Koalitionsvertrag dafür avisierten 8.000 Pflegekräfte könnten nur ein erster Schritt sein. Die Gewinnung guter Pflegefachkräfte ist laut Armbruster schon heute zentrale Herausforderung. „Denn qualifizierte und motivierte Mitarbeitende können nur durch gute Arbeitsbedingungen gewonnen werden.“ Diese setzen voraus ausreichend Zeit für die bestehenden Aufgaben, Anerkennung ihrer Qualitätsansprüche, eine Entlohnung, durch die das eigene Alter nicht zum Armutrisiko wird und Arbeitszeiten, die ein Familienleben ermöglichen. „Es soll nicht verschwiegen werden, dass wir bei

Krankenkassen, Pflegekassen und Sozialhilfeträger nicht immer auf Verständnis für die damit verbundenen Kosten stoßen.“ Aber der Einsatz lohne sich: „Wir haben motivierte Mitarbeitende in der Pflege und wir schaffen es seit Jahren, dass die Zahl der neu ausgebildeten Pflegekräfte steigt.“

Die Diakonie Württemberg begrüßt die im angekündigten Landesgesetz über die Rahmenbedingungen der Pflege in Baden-Württemberg anvisierte Stärkung der lokalen Pflegeinfrastrukturen.“ Wir fordern das Land jedoch auf, nennenswerte Beträge in die kommunalen Versorgungsnetzwerke zu investieren“, so die Diakonie-Vorstände Kaufmann und Armbruster . Gerade kleinere Kommunen, aber auch örtliche Träger bräuchten die finanzielle Unterstützung des Landes beim Aufbau eigener vernetzter Versorgungsstrukturen. „Vorhandene Initiativen, bürgerschaftlich tätige Organisationen und professionelle Angebote müssen besser miteinander verknüpft werden.“

Claudia Degler, stellvertretende Geschäftsführerin und Heimleitung beim Evangelischen Verein Stuttgart-Bad Cannstatt, berichtet von der Herausforderung im hektischen Alltag des Pflegeberufs, sich als Mitarbeiter noch als Mensch „und nicht als Roboter zu fühlen, der eine Arbeit abarbeitet“. Gerade im diakonischen Verständnis sei es wichtig, sich für die Patienten Zeit zu nehmen. Zwar könne sie sich noch nicht über Personalmangel beschweren, dennoch fordert auch sie einen verbesserten Personalschlüssel, damit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch mal einen Tag Urlaub nehmen können, ohne für krank gewordene Kollegen einspringen zu müssen. Sie schätzt die Arbeit am Menschen und positive Rückmeldungen: „Nach dem Urlaub werden Sie von den Bewohnern begeistert begrüßt.“

Die Geschäftsführerin der Diakoniestation Weissacher Tal, Martina Zoll, beklagte Personalmangel. Zahlreiche Fach- und Hilfskräfte fehlen, von acht Pflege-Touren musste aufgrund des Personalmangels eine Tour bereits abgesagt, Pflegeanfragen bereits abgelehnt werden. „Das bricht uns und unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Herz, da wir tagtäglich erfahren, wie wichtig es ist, dass Menschen möglichst lang daheim leben können.“ Ihr Anspruch ist es, pflegende Angehörige gut zu unterstützen, Pflegebedürftige auch in entlegenen Gebieten zu besuchen und nicht jeden Handgriff als Pflegeleistung abzurechnen. Finanzielle Zuwendungen von Krankenpflegevereinen der Kirchengemeinden machten persönliche Zuwendung über die bei den Kassen abzurechnende Leistung hinaus möglich.

Als Anbieterin von 18.000 stationären und teilstationären Pflegeplätzen und jährlich rund 20.000 ambulant versorgten Menschen ist die Diakonie in Württemberg erfahren und kompetent – und von gesetzlichen Regelungen maßgeblich betroffen.

Weitere Informationen: Johannes Kessler,
Abteilungsleiter Gesundheit, Alter, Pflege, Tel.: 0711 1656-264,
E-Mail: kessler.j@diakonie-wuerttemberg.de

Hartz-IV-Empfänger – von der Wohlstandsentwicklung abgehängt

Die Zahl der Menschen, die von den Hartz-IV- Leistungen leben müssen, nimmt kaum ab. 324.008 erwerbsfähige Leistungsberechtigte und 134.191 weitere Angehörige, vor allem Kinder und Jugendliche, sind auf die Unterstützung angewiesen.

Stuttgart. Zwar sind die Regelsätze für Hartz-IV-Empfänger zum 1. Januar um 7 Euro oder 1,7% angehoben worden, was scheinbar der allgemeinen Preisentwicklung entspricht. Tatsächlich muss der größte Teil dieser Unterstützungsleistung aber für Lebensmittel ausgegeben werden und deren Preise sind laut der aktuellen Meldung des Statistischen Landesamtes um 3,7% gestiegen. Hartz-IV-Empfänger werden von der Wohlstandsentwicklung abgehängt. „Wir fordern eine grundlegende und kritische Debatte um die Ausrichtung der Grundsicherung. Ziel muss sein, Menschen soziale Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu ermöglichen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Arbeitslose, vor allem Langzeitarbeitslose, haben trotz guter Arbeitsmarktzahlen weiterhin schlechte Chancen am Arbeitsmarkt. Langzeitarbeitslose brauchen vor allem eine aktive Unterstützung durch öffentlich geförderte Beschäftigung. Die Zahl der Beschäftigung schaffenden Maßnahmen ist gegenüber dem Vormonat auf 4.921 Plätze zwar gestiegen. Diese Zahl ist gegenüber einer Gesamtzahl von 56.862 Langzeitarbeitslosen mehr als ungenügend und auch die Gesamtzahl von 81.383 Eingliederungsmaßnahmen ist angesichts der Struktur der Arbeitslosigkeit, an der die Langzeitarbeitslosigkeit einen Anteil von 28,9%, im SGB II sogar von 43,8% hat viel zu gering.

Die Verfestigung der Langzeitarbeitslosigkeit zeigt sich besonders an der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit für Langzeitarbeitslose, die im SGB-II-Bereich jetzt bei 587 Tagen liegt und im langfristigen Trend weiterhin steigt. Sie beträgt zwar 1 Tag weniger als im Vormonat, aber 4 Tage mehr gegenüber dem Vorjahresmonat. Im Jahr 2009 lag die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit im SGB II noch bei 421 Tagen, mehr als 160 Tage weniger als heute. Es gibt zwar auch im Rechtskreis des SGB II weniger Arbeitslose, aber die bleiben dafür immer länger arbeitslos.

Die im Wahlkampf und im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung versprochene Unterstützung von Langzeitarbeitslosen findet bisher nicht statt. Die im Koalitionsvertrag angekündigte Erhöhung der Eingliederungsmittel um bundesweit eine Milliarde Euro pro Jahr gleicht nicht die Kürzungen aus, die in den vergangenen Jahren vorgenommen waren. Erst mit der für Juli geplanten Verabschiedung des neuen Bundeshaushaltes werden alle geplanten Haushaltsmittel freigegeben, was aber eine Umsetzung im laufenden Jahr 2018 schon nicht mehr zulässt.

Die Diakonie fordert die Bundesregierung und alle Parteien im Bundestag dringend dazu auf, diese Fehlentwicklung zu korrigieren.

Die Diakonie fordert, die positive wirtschaftliche Entwicklung zu nutzen, um Langzeitarbeitslosen durch eine qualifizierte öffentlich geförderte Beschäftigung die Teilhabe an Arbeit zu ermöglichen und eine Brücke in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen.

Weitere Informationen: Klaus Kittler, Referent Armut und Arbeitslosenhilfe,
Tel.: 0711 1656-233, E-Mail: kittler.k@diakonie-wuerttemberg.de,
<http://www.initiative-pro-arbeit.de/> und <http://www.o-ton-arbeitsmarkt.de/>

#Mehrwert FSJ – 100 Freiwillige im Landtag

100 Freiwillige im Sozialen Jahr aus ganz Baden-Württemberg waren in den Landtag nach Stuttgart gekommen, um den Abgeordneten einen Einblick in ihre Arbeit zu geben und den Mehrwert ihres Engagements in der Sozialen Arbeit zu erläutern. Auch einige der insgesamt rund 2.000 Freiwilligen aus der Diakonie in Württemberg waren dabei.

Stuttgart. In seiner Begrüßung der 100 Freiwilligen sprach Landtagsvizepräsident Wilfried Klenk seinen Dank für das Engagement der Freiwilligen aus. Ihre Arbeit sei ein wichtiger Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land, erklärte Klenk. Die jungen Erwachsenen seien lebendige Beispiele für eine solidarische Haltung, die eine Gemeinschaft prägt und lebenswert macht. Aus seiner eigenen beruflichen Erfahrung ergänzte Klenk, dass auch für die jungen Erwachsenen dieses Soziale Jahr eine prägende Erfahrung sei. Er sei deshalb froh, dass von allen Freiwilligen, die in Deutschland ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren, allein 25 Prozent in Einrichtungen in Baden-Württemberg arbeiten.

An diese Zahl knüpfte Gisela Gölz, Sprecherin des Landesarbeitskreises FSJ, an. Im laufenden Jahr sei die Zahl der FSJ-Stellen erstmals seit langer Zeit leicht rückläufig, obwohl das Interesse der jungen Menschen an dieser Arbeit unverändert hoch sei. Gölz führt diesen Umstand auf die rückläufige Förderung durch das Land zurück. Im Jahr 2005 beschloss die Landesregierung, jede FSJ-Stelle mit 500 Euro pro Jahr zu fördern. In den vergangenen 13 Jahren ist die Landesförderung jedoch nur um 20 Prozent gestiegen (von 2,5 auf 3 Millionen Euro), während die Zahl der FSJ-Stellen in diesem Zeitraum um 170 Prozent zugenommen hat (von 5.000 auf heute knapp 14.000).

Die Folge der rückläufigen Förderung durch die Landesregierung sei, dass manche Einrichtungen die Zahl ihrer Einsatzstellen für das FSJ einschränken, obwohl genügend Bewerberinnen und Bewerber vorhanden sind.

In Statements unterstützten Sprecherinnen und Sprecher aus dem Kreis der Freiwilligen das Anliegen einer besseren Förderung, in dem sie nicht nur den Wert ihrer Arbeit für das Gemeinwohl beschrieben, sondern auch herausstellten, welchen persönlichen Mehrwert die soziale Arbeit für ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihre berufliche Orientierung habe. mr

Weitere Informationen: Wolfgang Hinz-Rommel,
Abteilungsleiter Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711 1656-236,
E-Mail: hinz-rommel.w@diakonie-wuerttemberg.de

Erstes Fazit nach 100 Tagen im Amt**Nach dem Willkommen kommen Integration und Teilhabe. Nach 100 Tagen im Amt als Zuständige für die Evangelische Flüchtlingsarbeit in der Prälatur Heilbronn zieht Susanne Walter ein erstes Fazit.**

Heilbronn/Stuttgart. Zu Susanne Walters Aufgaben gehören die Weiterentwicklung der Flüchtlingsarbeit vor Ort und das Vernetzen von Aktionen und Kooperationen, um den aktuellen Herausforderungen zu begegnen. In erster Linie sensibilisiert und unterstützt sie Kirchengemeinden. Die „Evangelische Flüchtlingsarbeit in der Prälatur Heilbronn“ leistet Walter im Auftrag des Diakonischen Werks Württemberg, mit einer weiteren halben Stelle ist sie seit drei Jahren als Ehrenamtsbegleiterin im Bereich Flüchtlingsarbeit beim Kreisdiakonieverband Heilbronn tätig. „Uns ist wichtig, dass Flüchtlinge und deren ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter auf dem Weg zur Integration in der Gesellschaft unterstützt werden“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Ehrenamtliche in ihrem Engagement weiterhin zu stärken und zu unterstützen, sieht Susanne Walter als ihre Aufgabe. „Ich bin der Überzeugung, dass das Zusammenleben verschiedener kultureller und religiöser Traditionen unsere Zukunft ist. Dazu bedarf es Informationen, Kennenlern- und Begegnungsmöglichkeiten und gemeinsames Handeln.“ Als besondere Gruppe will Susanne Walter die geflüchteten Frauen in den Blick nehmen.

Die Willkommenskultur, die in den vergangenen Jahren viele Menschen bewegt hat, hat sich nach dem Erleben von Susanne Walter verändert. Es engagieren sich weniger Menschen ehrenamtlich. „Es gibt Frustration, weil behördliches und rechtliches Handeln als wenig unterstützend erlebt wurde“, zum Beispiel bei der Frage der Ausbildungsduldungen für Geflüchtete.

Sorgen macht Susanne Walter die weitere Aussetzung des Familiennachzugs zu subsidiär Geschützten bis Juli mit anschließender monatlicher Begrenzung auf 1.000 Personen. „Für Geflüchtete, deren Familien in Bürgerkriegsgebieten oder in einem Nachbarland ausharren, ist die Flucht noch nicht wirklich vorbei“, stellt Walter fest. Die großen Sorgen um das Wohlergehen der Familie erschweren die Integration, beispielsweise das Erlernen der deutschen Sprache. „Trennungen der Ehepartner und vor allem der Kinder vom abwesenden Elternteil sind weit verbreitet und kaum auszuhalten.“

Positiv sieht sie, dass der Pakt für Integration den flächendeckenden Einsatz von Integrationsmanagerinnen und Integrationsmanagern vorsieht. Eine unabhängige Beratung und Trennung von hoheitlichen Aufgaben sieht Walter als Voraussetzung für das Gelingen des neuen Modells. pm/ag

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Dankgottesdienst von „Mister Zehnprozent“

Seit 1968 sammelt ein Unbekannter Spenden – 49. Aktion wurde gerade mit fast 175.000 Euro Spenden beendet – auch die eva wurde schon von der Aktion unterstützt

Stuttgart. Seit fast fünfzig Jahren stellt „Mister Zehnprozent“ jedes Jahr den zehnten Teil seines Einkommens für gute Zwecke zur Verfügung. Er spendet nur, wenn viele weitere Spenderinnen und Spender bereit sind, den zehnten Teil ihres Einkommens, Taschen- oder Haushaltsgeldes, ihres Konfirmanden- oder Geburtstagsgeldes zu geben. Die 49. Aktion wurde gerade beendet, statt der gesuchten mindestens 380 Spender haben sogar 408 Frauen und Männer fast 175.000 Euro gegeben. Ihre Dankbarkeit dafür wollen die Verantwortlichen der Zehn-Prozent-Aktion in einem Gottesdienst spürbar machen. Dieser fand am 29. April in der Stuttgarter Leonhardskirche statt.

Egal ob jung oder alt, ob reich oder arm: alle konnten bei der Aktion mitmachen und dazu beitragen, dass Mister Zehnprozent – der bis heute anonym bleibt – seinen Anteil von 38.000 Euro frei gibt. Im Dankgottesdienst wird die Wiesbadener Pfarrerin Bea Ackermann, die Vorsitzende der Zehn-Prozent-Aktion, die Projekte vorstellen, die in diesem Jahr gefördert werden, und deren Verantwortlichen symbolische Schecks übergeben. Daneben werden im Gottesdienst die Projekte der nächsten Aktion vorgestellt. Gemeinsam mit Pfarrerin Bea Ackermann gestaltet Christoph Doll, Pfarrer an der Leonhardskirche, die Feier. Musikalisch wirkt der Vesperkirchenchor „rahmenlos + frei“ mit.

Durch die Aktion wurde im vergangenen Jahr auch die eva unterstützt: 2017 hat das Projekt „Aufwind“ für seine Arbeit 10.000 Euro erhalten. „Aufwind“ bietet Hilfen für Kinder, die mit einem psychisch erkrankten Elternteil aufwachsen. Diese Kinder müssen in Krisenzeiten oft früh große Verantwortung übernehmen – etwa den Haushalt organisieren oder die kleinen Geschwister versorgen. Dies alles bleibt nicht ohne Folgen: Laut Studien ist das Risiko, dass diese Kinder selbst an einer psychischen Störung erkranken, um ein Vielfaches erhöht. Aufwind bietet den Kindern und ihren Familien so früh wie möglich Unterstützung an.

Nur die Mitglieder des Aktionskreises wissen, wer sich hinter „Mister Zehnprozent“ verbirgt. Seit vielen Jahren engagieren sie sich ehrenamtlich für die Aktion. Mit den Spenden der Zehn-Prozent-Aktion werden jedes Jahr verschiedene Projekte in aller Welt gefördert. pm/ag

Weitere Informationen: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054321, E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de, Homepage: www.zehn-prozent-aktion.de

Eröffnung Campus Reutlingen der Ev. Hochschule Ludwigsburg**Eröffnung des Campus Reutlingen der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg mit dem Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) mit Wissenschaftsministerin Theresia Bauer**

Reutlingen. Mit Beginn des Sommersemesters 2018 eröffnete die Evangelische Hochschule Ludwigsburg eine Außenstelle auf dem Campus der Hochschule Reutlingen. Der Beginn des Studiengangs „Soziale Arbeit“ mit zunächst 35 Erstsemester-Studierenden pro Jahr wurde mit rund 100 geladenen Fach- und Führungskräften aus Politik, Verwaltung, Sozialwirtschaft und Bildung der Region Neckar-Alb gefeiert.

Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst unterstrich in ihrem Eröffnungsvortrag die Bedeutung Sozialer Studiengänge in unserer Gesellschaft: „Soziale Arbeit unterstützt Menschen dabei, Herausforderungen und schwierige Situationen zu bewältigen und trägt zu einer gerechteren Verteilung von Lebenschancen bei. Genau deswegen brauchen wir mehr soziale Studiengänge wie den neuen Studiengang ‚Soziale Arbeit‘ auf dem Hochschulcampus Reutlingen – und Studierende, die sich engagiert für andere Menschen einsetzen.“

Der Studiengang „Soziale Arbeit“ führt mit einem breiten Spektrum sozialwissenschaftlicher Inhalte zum Bachelor-Abschluss. Er zeichnet sich aus durch eine hohe Praxisnähe. Ein Team von haupt- und nebenamtlichen Dozierenden sichert die Qualität des Studiengangs. Interessierte können sich ab dem 01. Mai über das Portal www.eh-ludwigsburg-online.de für das kommende Wintersemester bewerben.

Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg qualifiziert mit derzeit rund 1200 Studierenden und 13 Bachelor- und Masterstudiengängen ein breites Spektrum von künftigen Fach- und Führungskräften in Frühkindlicher Bildung & Erziehung, Pflege, Inklusiver Pädagogik & Heilpädagogik, Religions- und Gemeindepädagogik, Diakoniewissenschaft und Sozialer Arbeit.
pm/ag

Weitere Informationen:

Ev. Hochschule Ludwigsburg, Doris Elfers, Campus Reutlingen,
Tel.: 07121 271-8500, E-Mail: campusreutlingen@eh-ludwigsburg.de,
Homepage: www.eh-ludwigsburg.de

Aufarbeitung der Missbrauchsfälle kurz vor Abschluss**Der Aufklärungs- und Aufarbeitungsprozess der Missbrauchsfälle in Kinderheimen der Brüdergemeinde Korntal und Wilhelmsdorf geht in die Abschlussphase.**

Korntal, Frankfurt. Die Aufklärerin Dr. Brigitte Baums-Stammberger hat bisher 112 Interviews mit ehemaligen Heimkindern geführt. Die unabhängige Vergabekommission hat alle Anträge auf Anerkennungsleistungen bearbeitet und dafür Beträge von unter 5.000 bis 20.000 Euro festgelegt. Die Bescheide wurden an alle Antragsteller verschickt, die Auszahlung der Anerkennungsleistungen erfolgt in den nächsten Tagen. Der Aufklärer Prof. Dr. Benno Hafenecker hat die Untersuchung des umfangreichen Archivmaterials weitestgehend abgeschlossen. Aufklärer und Moderatoren sind nun dabei, das Ergebnis ihrer Arbeit in einem Abschlussbericht zusammenzufassen, der am 7. Juni 2018 im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Auch nach Abschluss des dokumentierten Aufarbeitungsprozesses besteht für Betroffene die Möglichkeit, bis Ende Juni 2020 einen Antrag auf Anerkennungsleistung zu stellen. pm

Weitere Informationen: Evangelische Brüdergemeinde,
Gerd Sander, Leiter Kommunikation, Tel.: 0711 839877-21,
E-Mail: g.sander@diakonie-bgk.de

Karlshöher Jahresfest und ein Jubiläum

Kein Jubiläum und doch ein Jubiläum: Das Karlshöher Jahresfest 2018 wurde dieses Jahr zum 142. Mal gefeiert. Ein Bereich der diakonischen Einrichtung macht das halbe Jahrhundert voll: Das Haus auf der Wart wurde 1968 eingeweiht.

Ludwigsburg. Mit einem besonders abwechslungsreichen Programm lud die Karlshöhe Ludwigsburg wieder auf das autofreie Gelände am Südrand der Stadt ein, um eine bunte Mischung von Menschen mit Gottesdiensten, Spielen, Aktionen, Fachvortrag, Musik, Ausstellungen, Essen, Cafés, Theater, Verkäufen, Offenen Türen und Informationen bis 17 Uhr zu unterhalten. Im Gebrauchtwarenmarkt herrscht Flohmarktatmosphäre, der Werkstattladen verkauft Tombola-Lose, der Laden im Höfle das, was Auszubildende hergestellt haben und Karlino bietet Neues aus therapeutischen Werkstätten. Alles unter dem Motto: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ aus Psalm 31.

Im Mittelpunkt stand das Haus auf der Wart. Das Angebot für Menschen mit sozialen Schwierigkeiten – vor 50 Jahren waren es wohnungslose Menschen – wurde eingerichtet, nachdem ein Scheunenbrand etlichen Menschen das Dach über dem Kopf raubte. Heute betreut die Einrichtung unter der Leitung von Diakonin Uschi Eberwein über 200 Personen mit rund 70 Mitarbeitenden. Die Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen haben seit dem letzten Jahr den Umfang verdoppelt. Aus Anlass des Jubiläums haben die Bewohner des Hauses mit Ehrenamtlichen ein Hörspiel produziert, das sie in Ausschnitten live aufgeführt haben. Diakon Wolfgang Sartorius ging in seinem Vortrag auf die sozialpolitische Situation des Haus auf der Wart vor 50 Jahren ein, er erläuterte, welchen Einschnitt die Hartz-IV-Gesetzgebung bedeutete und schließlich den Vortragstitel „Wohnungslos – die sind doch selber schuld“ aufgreifen. Er ist geschäftsführender Vorstand des diakonischen Sozialunternehmens Erlacher Höhe. Ehrenamtlich engagiert er sich im Vorstand der Ev. Obdachlosenhilfe in Deutschland sowie im Aufsichtsrat von Diakonie Deutschland/Brot für die Welt. pm/ag

Weitere Informationen: Karlshöhe Ludwigsburg,
Jörg Conzelmann, Leiter SB Kommunikation, Tel.: 07141 965115,
E-Mail: Joerg.Conzelmann@karlshoehe.de

Tanzen, Relaxen und Flirten

Das Herz-Café für Menschen mit Behinderung in der Paulinenpflege Winnenden war auch in diesem Jahr wieder ein voller Erfolg.

Winnenden. Auf der Tanzfläche im Gottesdienstraum der Paulinenpflege wirbeln die Tanzpaare durch die Luft oder tanzen ganz verliebt und eng angeschmiegt. Währenddessen verabreden sich andere erst noch über den "Herz-Brief". Hiermit können sich die Herz-Café-Besucherinnen und -Besucher in einfacher Sprache ganz leicht daten. Und diese ganz besondere Art von Liebesbriefen wird reichlich genutzt - die Flirtwilligen müssen nur ankreuzen, ob sie "mit dir tanzen" oder "dich kennenlernen" wollen. Natürlich kann auch noch der Ort bestimmt werden: "An der Bar" oder "auf der Tanzfläche". Die vorbereiteten "Herz-Briefe" sind neben Kaffee und Kuchen DER Renner.

Da jede Besucherin und jeder Besucher ein großes Herz mit einer Nummer an Hemd oder Bluse trägt, kann der Kontakt mit Hilfe der Herz-Café-Mitarbeiter ganz schnell hergestellt werden. Egal, ob sich manche schon seit Jahren beim Herz-Café der Paulinenpflege Winnenden treffen oder erstmals dabei sind - hier bleibt niemand allein.

Das hat sich inzwischen im Großraum Stuttgart bis hin nach Schwäbisch Hall oder Schwäbisch Gmünd herumgesprochen: "Als wir vor sechs Jahren hier angefangen haben, wussten wir nicht, ob überhaupt jemand zu uns kommt oder ob die Paulinenpflege allein unter sich bleiben wird. Jetzt ist halb Baden-Württemberg bei uns zu Gast und knüpft Kontakte mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern", freut sich einer der Mitorganisatoren des Herz-Cafés, Marcel Swoboda. Und so strömen in diesem Jahr Menschen mit Behinderung aus Stuttgart, Heilbronn, Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Hall, Leonberg, Gerlingen und Esslingen auf das Gelände der Paulinenpflege Winnenden.

Auch wenn immer mehr Menschen mit Behinderung zur dieser Veranstaltung kommen, ist es den Veranstaltern nach wie vor sehr wichtig, dass es bei den Herz-Cafés relaxter und ruhiger als bei einer Party zugeht. „Bei unseren Herz-Cafés sollen auch ganz Schüchterne zum Zug kommen können. Niemand soll überfordert sein, daher geht es bei uns um entschleunigtes Flirten. Wir wollen die Begegnungshemmschwelle so klein wie möglich halten“, so Herz-Café-Macher Marcel Sowobda zum Konzept dieser Veranstaltung. pm/ag

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler,
Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de

Motorsport-Arena mitten in der Paulinenpflege

Der MSC Marbach sorgt für Begeisterung und Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.

Winnenden. Noch eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn stand das „Zweirad-Fest“ im Innenhof der Paulinenpflege in Winnenden am Freitagnachmittag auf der Kippe. Doch die Organisatoren ließen sich vom Regen nicht beirren. Und als die Fahrzeuge des Motorsport-Clubs Marbach einrollen, werden die Kinder und Jugendlichen von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Paulinenpflege nicht nur mit Begeisterung begrüßt, auch Petrus hat ein Einsehen und es wird pünktlich zum Veranstaltungsbeginn trocken.

Jugendleiter Michael Braunbeck vom MSC Marbach hat auf Einladung der Paulinenpflege aus seiner Abteilung rund zwanzig Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 4 und 16 Jahren mitgebracht. Was die auf ihren Fahrrädern, Elektro- und Motorrad-Trials zeigen, sorgt für Jubelstürme und verwandelt die Paulinenpflege kurzerhand in eine Motorsport-Arena. Egal wie alt die Fahrrad- und Trial-Sportler sind, sie haben ihr Fahrzeug sicher im Griff, obwohl die eine oder der andere Lampenfieber hat. „Wir haben es selten erlebt, dass wir so empfangen werden und dass wir bei unseren Vorführungen so eine große Aufmerksamkeit bekommen. Daher sind unsere Jungs und Mädels heute ziemlich aufgeregte“, erzählt Michael Braunbeck.

Viele der Sportler sind Vorführungen gewohnt, so war die Marbacher Truppe u.a. auch schon im Erlebnispark Tripsdrill zu Gast. Normalerweise trainieren die Kinder und Jugendlichen des MSC Marbach in einem Steinbruch, aber der Paulinenpflege-Innenhof wird schnell in ein Übungsgelände verwandelt. Die Paulinenpflege-Bänke und Treppen werden sogar in die virtuose Vorführung miteingebaut. Einer der Höhepunkte ist der Sprung eines Motorrad-Trial-Fahrers auf einen Tisch und wieder runter.

Nach knapp einer Stunde sind die Sportler leicht erschöpft, aber glücklich. Auch Jugendleiter Braunbeck ist mehr als zufrieden: „Wir haben heute so viel Freude zurückbekommen. Die Reaktionen der behinderten Menschen haben uns kräftig angespornt. Es ist schön, wenn man solch eine Anerkennung bekommt“. Eine der Organisatorinnen des Zweirad-Fests aus der Paulinenpflege, Sozialpädagogin Pia Haile, ist sichtlich berührt: „Ich habe selten unsere Bewohnerinnen und Bewohner so baff und gleichzeitig so begeistert gesehen. Auch dass sie so lange so konzentriert bei der Sache bleiben, ist nicht selbstverständlich!“

Bei der anschließenden Roten vom Grill, Popcorn und Getränken kommt es zu schönen Begegnungen zwischen Bewohnern und Sportlern. Gemeinsam posieren sie für Erinnerungsfotos. Berührungsängste oder Barrieren sind auch hier Fehlangelegenheit.

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler,
Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de

Kurznachrichten

Stuttgart. Mitte April kamen 32 junge Hospitantinnen und Hospitanten aus Bosnien und Herzegowina nach 20-stündiger Fahrt mit dem Bus von Sarajewo nach Stuttgart an. Sie wurden von Vertretern von 15 Einrichtungen der **Diakonie aus Baden und Württemberg** empfangen. In den nächsten Tagen machen sie in Altenhilfe-Einrichtungen der Diakonie eine Hospitation. Während des 10-tägigen Aufenthalts in Baden-Württemberg lernen sie die Arbeit in der Altenpflege kennen, besuchen Altenpflegefachschulen und bewerben sich in den Einrichtungen um eine Ausbildung. Wenn beide Seiten während der Hospitationszeit zu einem positiven Ergebnis kommen, wird am Ende der Hospitation ein Ausbildungsvertrag für eine 3-jährige Ausbildung zur Altenpflegefachkraft unterschrieben. Da Menschen aus Bosnien und Herzegowina schon visumsfreien Zugang zur EU haben, brauchten die jungen Menschen bisher kein Visumsverfahren zu durchlaufen. Für die Ausbildung ist jedoch ein extra Ausbildungsvisum notwendig. Dieses wird nur erteilt, nachdem die Agentur für Arbeit geprüft hat, ob es keine „unversorgten“ bevorrechtigten Ausbildungssuchende in Deutschland gibt. jf

Stuttgart. Die **Landesstelle Brot für die Welt** lädt ehrenamtliche Brotbotschafterinnen und Brotbotschafter ein Mal im Halbjahr ein, um über Aktuelles aus der Landesstelle zu informieren, Austausch zu ermöglichen und Aktivitäten zu planen. Im März war die Gruppe Engagierter im Haus des Bäckerhandwerks zu Gast. Andreas Kofler und Frank Sautter, Geschäftsführer und stellvertretender Geschäftsführer des Landesinnungsverbands für das Württembergische Bäckerhandwerk, hießen die Gäste in ihren Räumen herzlich willkommen. Am Nachmittag zog die Gruppe vom Seminarraum in die Backstube um, in der sonst Meisterschülerinnen und -schüler ihr Können verfestigen. Nach dem Fortbildungstag kehrten die Brotbotschafterinnen und Brotbotschafter nicht nur mit köstlichen Backwaren, sondern auch mit vielen Anregungen für das weitere ehrenamtliche Engagement in ihre Gemeinden zurück. Die Brotbotschafterinnen und Brotbotschafter vertreten Brot für die Welt in ihrer Region und geben dem Werk ein Gesicht. Sie sorgen dafür, dass die Anliegen von Brot für die Welt besonders in Kirchen, Gemeinden und darüber hinaus wahrgenommen werden. js

Personalnachrichten

Dr. Robert Bachert, Finanzvorstand des Diakonischen Werks Württemberg, und **Dr. Birgit Susanne Dinzinger**, Leiterin der Abteilung Migration und Internationale Diakonie, wurde von der Hanil University in Südkorea Titel und Würde eines Professors verliehen. In einem feierlichen Akt überreichte der Präsident der Hanil Universität und des Presbyterian Theological Seminary Rev. Prof. Dr. Choon-Seo Koo die Ernennungsurkunden. Beide neu ernannten Professoren lehren im Fach Diakoniewissenschaft. Das Diakonische Werk Württemberg und die Hanil Universität sind seit 1994 partnerschaftlich verbunden.

Dr. Joachim Rückle wird im Januar 2019 Geschäftsführer des Diakonieverbandes Reutlingen. Der derzeitige Geschäftsführer Günter Klinger geht Ende Januar in Rente. Nach seinem Studium arbeitete Rückle als Dozent am Evangelischen Stift in Tübingen mit Schwerpunkt auf psychologischer und seelsorgerliche Beratung. Von 2002 bis 2010 war er Gemeindepfarrer in Pliezhausen, danach wechselte er als Leiter der Abteilung Theologie und Bildung in die Landesgeschäftsstelle des Diakonischen Werks Württemberg.

Schwester Margarete Mühlbauer hat ihre langjährige ehrenamtliche Aufgabe als Vorsitzende des Evangelischen Landesverbands für Diakonie-Sozialstationen am 26. April 2018 aufgegeben. Der Evangelische Landesverband und die Landesgeschäftsstelle danken Schwester Margarete Mühlbauer für ihr großes Engagement und ihre Verdienste um die Diakonie-Sozialstationen. Auch **Cornelia Weber**, Geschäftsführerin des Diakonischen Werks Tübingen und zugleich Fachberaterin für die Diakoniestationen in der Region Tübingen, ist aus der Vorstandsarbeit ausgeschieden, wird aber weiterhin im Ausschuss mitarbeiten. Sie hat im Vorstand über acht Jahre Erfahrungen und Kompetenzen eingebracht. Ein besonderes Anliegen war ihr die starke Interessenvertretung der Pflege in Kirche und Gesellschaft. Der amtierende Vorstand des Ev. Landesverbands für Diakonie-Sozialstationen in Württemberg wird gebildet von:

| | |
|----------------------|--|
| Vorsitzender: | Jochen Schnizler, Diakoniestation Nürtingen |
| stellv. Vorsitzende: | Birgit Freyer, Sozialstation Esslingen |
| Vorstandsmitglied: | Andrea Beck, Ev. Diakoniewerk Schwäbisch Hall |
| Vorstandsmitglied: | Christian Müller, Diakonie- und Sozialstation Waiblingen |